Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 51 (1925)

Heft: 20

Werbung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 19.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

ich. Dann holen Sie mir wenigstens Bat= son, sagte er. An Ihrer Stelle würde ich feinen Augenblid verweilen, Berr Dottor, wenn Sie ihn noch lebend antreffen wollen."

Ich war entsetzt, denn ich hatte keine Ahnung von seiner Krankheit. Ueberflüssig, ju bemerken, daß ich sofort nach Ueberrod und Sut griff und mich auf den Weg machte. Als ich mit ihr zurückfuhr, fragte ich sie nach Einzelheiten.

"Da fann ich Ihnen nur wenig sagen, Berr Dottor; er arbeitete an einem Fall drunten in Rotherhite, in einer Gasse nabe an der Themse, und von dort hat er die Krankheit mitgebracht. Er legte sich am Donnerstag nachmittag zu Bett und hat es seitbem nicht mehr verlassen. Diese ganzen drei Tage hat er weder Nahrung zu sich ge= nommen, noch irgend etwas getrunken."

"Um Gottes willen! Warum haben Sie nicht früher einen Argt geholt?"

"Er hat es ja verboten gehabt, herr Dot= tor. Sie wissen ja, wie streng er ist. Ich wagte nicht, seinen Befehl zu migachten, aber er weilt nicht mehr lange unter uns, das werden Sie selber im gleichen Augenblick schon merken, wo Sie ihn erblicken. Es ist ichredlich."

Er bot in der Tat einen fläglichen An= blid. In dem dämmerigen Licht eines nebeligen Novembertages war das Krankenzim= mer ein dusteres Loch, aber was einen Rälte= schauer in mein Herz dringen ließ, war dies geisterhafte, verwüstete Antlit, das mich vom Bett aus anstierte. Seine Augen glitzerten vor Fieber, hektische Röte lag auf beiden Backen, und dunkle Krusten klebten an seinen Lippen; die steletthaft mageren Sände auf ber Dede zudten unausgesett, seine Stimme war heiser und halb erstickt. Er lag gänzlich leblos da, als ich ins Zimmer trat, aber mein Anblick zauberte einen flüchtigen Freuden= schimmer in seine Augen.

"Ah, Watson, es scheint, es kommen jett die Tage, die uns nicht gefallen," sagte er mit matter Stimme, aber wie mir schien, mit seiner früheren Sorglosigkeit.

Mein lieber Holmes! rief ich und trat zu ihm ans Bett.

"Burud! Burud ba!" fagte er mit bem scharf befehlenden Klang, den seine Stimme nur in Augenbliden der Gefahr annahm. Wenn du näher kommst, Watson, bann schide ich dich wieder nach Sause."

"Aber warum benn?"

"Weil ich es will. Genügt dir das nicht?" Ja, Frau Hudson hatte recht, er war her= rischer als je. Indes war es herzbrechend, seine Erschöpfung zu sehen.

"Ich kam ja nur, um dir zu helfen," er=

"Gewiß! Du hilfst mir am besten, wenn bu das tust, was ich dir sage."

"Wie es dich gut dünkt, Holmes."

Er verzichtete auf den befehlenden Ion.

"Du bist noch nicht ärgerlich?" fragte er und rang nach Atem.

Armer Kerl, wie konnte ich ärgerlich sein. wenn ich ihn in diesem Zustand ber Auflösung vor mir liegen sah?

"Es ist zu beinem eigenen Besten, Watson," sprach seine raube Stimme.

"Bu meinem Besten?"

"Ich weiß, was mit mir los ist. Es ist eine Kulikrankheit von Sumatra — eine Infektion, von der die Hollander mehr verstehen als wir, obwohl sie bis jett medi= zinisch noch nicht viel darüber gearbeitet haben. Eines nur steht fest: die Krankheit ist absolut tödlich und in erschreckendem Maße anstedend."

Er sprach jest mit fieberhafter Erregung, seine Sände zuckten und sprangen, als er mich abwehrte.

"Anstedend durch Berührung, Watson das ist es: durch Berührung! Bleib mir vom Leibe, und du bist nicht gefährdet."

"Beim himmel, holmes, glaubst du denn, daß eine solche Sicherheitserwägung mich auch nur einen Augenblick zurückhalten könnte? Nicht einmal wenn der Patient ein Frem= der wäre. Glaubst du, das könnte mich ab= halten, meine ärztliche Pflicht gegen einen so alten Freund zu erfüllen?"

Abermals trat ich an sein Bett, aber er trieb mich mit einem Blick voll wilden Aergers zurück.

"Wenn du dort stehen bleiben willst, dann werde ich sprechen. Wenn nicht — da ist die Tür!"

Ich habe eine so große Hochachtung vor den außerordentlichen Fähigkeiten meines Frundes, daß ich mich seinen Wünschen stets gefügt habe, auch dann, wenn sie mir völlig unbegreiflich waren. Aber jett waren alle meine medizinischen Instinkte wach gewor= den. Mochte er unter anderen Umständen mir befehlen — ich befand mich jetzt als Arzt in einem Krankenzimmer.

"Holmes," sagte ich, "ich darf dich nicht ernst nehmen. Ein franker Mann ist bloß ein Kind, und so muß ich dich behandeln. Ob es dir gefällt oder nicht, ich werde dich untersuchen und dem Befund gemäß ärztlich behandeln."

Er sah mich mit giftigen Augen an.

"Wenn ich einen Doktor haben foll, einer= lei ob ich mag oder nicht, dann möchte ich wenigstens einen haben, der mein Bertrauen verdient," sagte er.

"Also ich verdiene dein Vertrauen nicht?" Als Freund restlos. Aber Tatsachen sind Tatsachen, Watson, und alles in allem bist bu nur ein durchschnittlicher praktischer Argt von mittelmäßiger Begabung und mit sehr begrenzter Erfahrung. Es ist schmerzlich, dir so etwas sagen zu muffen, aber du läßt mir ja keine andere Wahl."

Das war bitter.

"Solche Worte find beiner unwürdig, Solmes. Sie zeigen mir aber mit aller Deut= lichkeit beinen mahren Nervenzustand. Jedoch, wenn du kein Vertrauen zu mir hast, so werde ich dir meine Dienste nicht aufdrängen. Ich will gehen und Sir Jaspar Meek oder Penrose Fisher oder einen der ersten Aerzte Londons holen. Du mußt ärztliche Silfe haben, und dabei bleibe ich. Wenn du glaubst, ich würde hier stehen bleiben und zuschauen, wie du stirbst, ohne daß ich dir helfe oder fremde ärztliche Silfe bringe, bann haft bu meine Freundschaft unterschätt!"

"Du meinst es ja gut, Watson," sagte ber franke Mann mit einem Seufzer. "Soll ich dir deine Unwissenheit nachweisen? weißt bu benn vom Tapanuli-Fieber? Was weißt du denn von der schwarzen Formosa= Eiterung?"

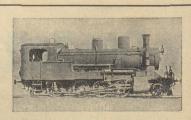
"Ich habe weder vom einen noch vom anderen gehört."

"Es gibt noch so manche unerforschte Krankheiten, so viele seltsame, pathologische Möglichkeiten im fernen Often, Watson."

Er sette nach beinahe jedem Worte aus, um Atem zu holen. "Ich habe so viel gelernt bei meinen fürzlichen Untersuchungen auf



BLAUE PACKUNG 10 STUCK RAUNE PACKUNG 10 STUCK



Südost-Bahn

Touren von
Schindellegi zum Etzel
Einsiedeln nach Iberg (Post-Auto)
Einsiedeln nach Alptal (Mythen)
Altmatt nach Gottschalkenberg
Rothenturm nach Hochstuckli-Morgarten
Sattel nach Wildspitz-Aegerisee.